

Die Waldzither – unsere deutsche Cister

Eine Spurensuche von Faust bis Folk



DIE WALDZITHER IST EIN ZU UNRECHT unterschätztes Instrument. Zugehörig zur Instrumentenfamilie der Cistern und damit verwandt mit weit bekannteren europäischen „Geschwistern“ wie *Guitarra Portuguesa*, *Irish Bouzouki* oder *English Guitar*, kann das in der deutschen Geschichte tief verwurzelte Instrument auf eine lange Ahnenreihe blicken, die bis weit ins Mittelalter zurück reicht. In unserer Waldzither hat sich bis in die heutige Zeit die typische Charakteristik der mittelalterlichen Zupfinstrumente erhalten, die wir heute als Cistern bezeichnen.

Cither, Cyther, Cythar, Citter, Cytthar, Zithar, Ziter, Zyther, Zitter, Zütter, Citherlein, Cythringen, Citherinchen, Zittrinchen, Zyterchen, Zythringen, Zither

So vielfältig wie unsere Sprache, so individuell waren auch die Namen und Schreibweisen.

Dieses Zupfinstrument mit den metallenen Saiten, mit rundem, meist tropfenförmigem Korpus, mit Hals und Griffbrett nebst Wirbelkasten klassifizieren wir heute als „Kastenhalslaute“ und ordnen es instrumentenkundlich dem Sammelbegriff „Cister“ zu.

Bis vor ca. 150 Jahren wurden diese Instrumente schlicht „Zither“ genannt. Die Zither galt mit ihren 8–12 Stahlsaiten als kräftiger im Ton als die darmbesaitete Laute, sie war tragender im Akkord als die kleinere, klimpernde Mandoline, und sie war im Gegensatz zu beiden aufgrund des meist flachen, nicht gewölbten Korpus einfacher und preiswerter in der Herstellung und somit ein echtes Volksinstrument. Sie war, wie viele Quellen belegen, bei Spielern, den einfachen Bauern, Bergleuten und Waldarbeitern ebenso beliebt und verbreitet wie in wohlhabenderen Bevölkerungsschichten. Sie war neben der Laute das wesentliche Instrument zur Gesangsbegleitung, lange bevor Instrumente wie die spanische „Gitarre“ bekannt wurden und zu einer Zeit, als man die Vorläufer der Tischzither noch „Scheitholt“ oder „Hackbrett“ nannte.

Dass wir heute bei der „Zither“ zu allererst an die alpenländische Tischzither denken, ist ein Paradoxon und kann durchaus noch ein lohnenswertes Forschungsfeld für Sprachforscher werden. Die altdeutsche „Zither“ musste Ihren angestammten Namen ca. Mitte des 19. Jahrhunderts an die plötzlich weit populärere und stark an Aufmerksamkeit gewinnende Namensvetterin aus den Alpen abtreten. Um Verwechslun-

gen zu vermeiden, erhielt die Zither je nach Region, in der sie gespielt wurde, ergänzende Zusätze. In der Schweiz, wo die Konkurrenz zur Tischzither am unmittelbarsten war, machte die Bezeichnung „Halszither“ (z.B. Krienser Halszither) direkt auf den wesentlichen baulichen Unterschied aufmerksam. Im Harz trägt das Instrument bis in die heutige Zeit den Namen „Harzzither“. Und ein Thüringer Instrumentenbauer, vermutlich der Suhler Friedrich Ludwig Möller bot seine Instrumente gegen Ende des 19. Jahrhunderts schließlich erstmals als „Thüringer Waldzithern“ an. Dieser gängige Name, später nur noch „Waldzither“, wurde schließlich auch von anderen Instrumentenbauern übernommen.

Auf unserer Suche nach den Ahnen der Waldzither begeben wir uns auf die Spuren der historischen „Zither“ (in unseren Quellen von Goethe bis Heine war eine „Tischzither“ schlicht unbekannt).

*„Ein Bursche, der eine Zither und Stimme hat,
schlägt sich überall durch“*

(J. W. v. Goethe, in *Claudine von Villa Bella*)



„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn“

J. W. v. Goethe, Lied der Mignon aus Wilhelm Meisters Lehrjahre, 3. Buch, 1. Kapitel

„... Nach Verlauf einiger Stunden hörte Wilhelm Musik vor seiner Türe. Er glaubte anfänglich, der Harfenspieler sei schon wieder zugegen; allein er unterschied bald die Töne einer Zither, und die Stimme, welche zu singen anfing, war Mignons Stimme. Wilhelm öffnete die Türe, das Kind trat herein und sang das Lied, das wir soeben aufgezeichnet haben.

**Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,
Im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl? – – Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!**

**Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, getan?
Kennst du es wohl? – – Dahin! Dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!**

**Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut:
Kennst du ihn wohl? – – Dahin! Dahin
Geht unser Weg; o Vater, lass uns ziehn!**

... Melina, der hereinkam, besah die Zither und freute sich, dass sie schon so hübsch zurechtgemacht sei. Das Instrument war ein Inventarstück der alten Garderobe. Mignon hatte sich's diesen Morgen ausgebeten, der Harfenspieler bezog es so gleich, und das Kind entwickelte bei dieser Gelegenheit ein Talent, das man an ihm bisher noch nicht kannte ...“

*Mignon (mit Cister),
Postkarte nach einem
Gemälde von Hortense
Richard (1866–1939)*



*Zither, Harfe, Mandoline und Laute –
wie instrumentenkundig war Goethe?*

Die Figur der Mignon gehört zu den faszinierendsten Frauengestalten bei Goethe und wurde deshalb – bis heute – auf vielfältigste Weise Gegenstand bildlicher Darstellungen. Mit dem Aufkommen der Fotografie wurden ganze Fotopostkarten-Serien der Mignon aufgelegt. Leider fühlten sich die meisten Fotografen mehr dem Zeitgeist als dem Dichter verpflichtet. Und so wurde Mignon vielfach fälschlicherweise mit Mandoline, Laute oder Gitarre abgebildet.

Goethe hingegen können wir in dieser Hinsicht durchaus als „instrumentenkundig“ bezeichnen; ihm wäre ein solcher Fauxpas nicht passiert. Goethe wusste sehr wohl zu unterscheiden zwischen Laute, Mandoline, Zither und Harfe. Nachzulesen ist dies z.B. in seinem Kunstmärchen *Der neue Paris*. Darin gibt er die verschiedenen Instrumente schönen Mädchen in die Hand und charakterisiert jedes von ihnen über sein Instrument:



„Auf einem Teppich, gerade unter der Mitte der Kuppel, saßen drei Frauenzimmer im Dreieck, in drei verschiedene Farben gekleidet, die eine rot, die andre gelb, die dritte grün; die Sessel waren vergoldet und der Teppich ein vollkommenes Blumenbeet. In ihren Armen lagen die drei Instrumente, die ich draußen hatte unterscheiden können ... Nun sah ich erst, dass unten quervor ein ziemlich langes Bänkchen stand, worauf eine Mandoline lag. Das artige Mädchen nahm sie auf, setzte sich und zog mich an ihre Seite. Jetzt betrachtete ich auch die zweite Dame zu meiner Rechten; sie hatte das gelbe Kleid an und eine Zither in der Hand; und wenn jene Harfenspielerin ansehnlich von Gestalt, groß von Gesichtszügen und in ihrem Betragen majestätisch war, so konnte man der Zitherspielerin ein leicht anmutiges heitres Wesen anmerken. Sie war eine schlanke Blondine, da jene dunkelbraunes Haar schmückte. Die Mannigfaltigkeit und Übereinstimmung ihrer Musik konnte mich nicht abhalten, nun auch die dritte Schönheit im grünen Gewande zu betrachten, deren Lautenspiel etwas Rührendes und zugleich Auffallendes für mich hatte. Sie war diejenige, die am meisten auf mich Acht zu geben und ihr Spiel an mich zu richten schien ...“

„Zum Teufel erst das Instrument, zum Teufel hinterdrein der Sänger“



*Mephisto
als Zither-Virtuos*

Faust und Mephistopheles stehen nachts vor Gretchens Haus, und Mephisto stimmt – als Minnedienst für Faust – unter Gretchens Fenster ein Lied zur Zither an. Beide werden von Gretchens Bruder Valentin überrascht, der die Ehre seiner Schwester in Gefahr sieht. Die Zither geht bei dem Scharmützel entzwei.

„MEPHISTOPHELES:

Es sollt' Euch eben nicht verdrießen,
Umsonst auch etwas zu genießen.
Jetzt, da der Himmel voller Sterne glüht,
Sollt Ihr ein wahres Kunststück hören:
Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu betören.

(singt zur Zither)

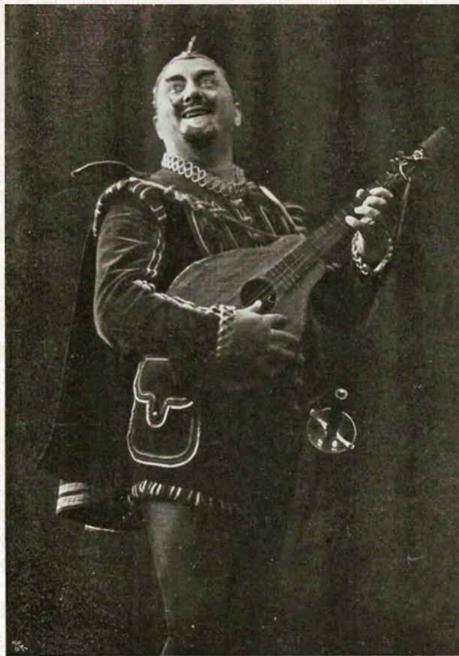
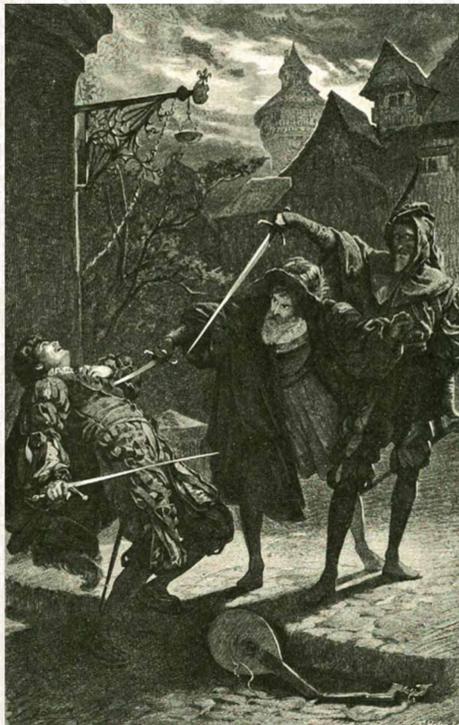
Was machst du mir
Vor Liebchens Tür,
Kathrinchen, hier
Bei frühem Tagesblicke?
Lass, lass es sein!
Er lässt dich ein,
Als Mädchen ein,
Als Mädchen nicht zurücke.

Nehmt euch in acht!
Ist es vollbracht,
Dann gute Nacht,
Ihr armen, armen Dinger!
Habt ihr euch lieb,
Tut keinem Dieb
Nur nichts zu Lieb',
Als mit dem Ring am Finger.

VALENTIN:

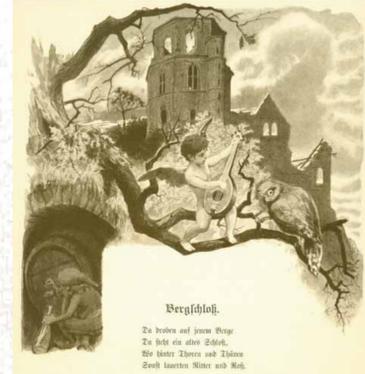
Wen lockst du hier? beim Element!
Vermaledeiter Rattenfänger!
Zum Teufel erst das Instrument!
Zum Teufel hinterdrein den Sänger!“

*Franz-Xaver Simm (1853–1918)
Zeichnung zu Goethe, Faust I
(Szene Nacht, Valentins Tod)*



*Herr Paul Knüpfer
als „Mephistopheles“ in Margarethe.*

*Darsteller-Postkarte zur Faust-Oper
Margarethe von Charles Gounod (ca. 1910)*



Bergschloß

Johann Wolfgang von Goethe

*Da droben auf jenem Berge,
Da steht ein altes Schloß,
Wo hinter Toren und Türen
Sonst lauerten Ritter und Roß.*

*Verbrannt sind Türen und Tore,
Und überall ist es so still;
Das alte, verfallne Gemäuer
Durchklettr' ich, wie ich nur will.*

*Hierneben lag ein Keller,
So voll von köstlichem Wein;
Nun steigt nicht mehr mit Krügen
Die Kellnerin heiter hinein.*

(...)

*Doch als mit Zither und Flasche
Nach diesen felsigen Höhn
Ich an dem heitersten Tage
Mein Liebchen steigen geseh'n,*

*Da drängte sich frohes Behagen
Hervor aus verödeter Ruh,
Da ging's wie in alten Tagen
Recht feierlich wieder zu.*

(...)

*Und Knapp' und Kellnerin glänzen
Als Herren weit und breit;
Sie nimmt sich zum Kredenzen
Und er zum Danke sich Zeit.*

„In seiner Gesellschaft ist oft Kurzweil, Gelächter und Saitenspiel“

Philipp Melanchthon über Martin Luther



Luther im Kreise seiner Familie – nach einem Gemälde von Bernhard Plockhorst, 1887



Martin Luther, Illustration nach Lucas Cranach aus B. Mönnich, Dr. Martin Luther, 1836

Ein Loblied auf die Musik finden wir in seiner Tischrede *Von der Musica*:

Martin's Luther

Martin Luther und die Zither?

„Martin Luther soll Cister gespielt haben, was allerdings historisch nicht belegt ist. Auf Grund dieser Überlieferung kamen Anfang des 20. Jahrhunderts Variationen der Waldzither mit Bezeichnungen wie ‚Lutherzither‘ oder ‚Wartburglaute‘ auf...“

Wikipedia 2015

Spielte er sie? War er gar ein Meister auf der Zither, wie es das Vorwort in F. Roeses *Schule für Thüringerwald- oder Lutherzither* glauben macht. Oder war es nur cleveres Marketing? Glaubt man WIKIPEDIA, dann ist nichts davon belegt.



er sich weiter gefungen um ein Stücklein schwarzes Brod; aber einmal machte er sich durch seine kräftige Altstimme und durch seinen Ernst und Eifer, womit er die Sache betrieb, bei einer Wittwe, Namens Gotta, bemerkbar. Sie nahm ihn in ihr Haus auf, gab ihm Kost und Wohnung und sorgte selbst für seine Kleider. Dafür beehrte sie von ihm zum Danke weiter Nichts, als daß er ihr manchmal zur Zither vorsingen mußte, welches Instrument er, wie auch die Flöte, ohne Lehrmeister in den Musikhunden gelernt hatte. Die ungeliebte

Allerdings kommt die Annahme, Luther sei ein Meister auf der Zither gewesen, nicht von ungefähr. Zieht sich doch seine hohe Wertschätzung und Liebe zur Musik durch sein gesamtes Schaffen. Luther sang, musizierte, komponierte und spielte nachweislich Zupfinstrumente. In Luthers Originalschriften, die häufig in Latein verfasst sind, verwendet er selbst das Wort „cithara“, welches mit „Harfe“ oder „Saitenspiel“, aber auch mit „Laute“ oder „Zither“ übersetzt werden kann und insofern keine eindeutige Zuordnung erlaubt. Dennoch können wir davon ausgehen, dass der versierte „musicus et philosophus eruditus“ (gelehrter Musiker und Philosoph), wie ihn einer seiner Erfurter Kommilitonen nannte, wohl auch die Zither zu spielen verstand.

erbat. An der Erfurter Universität studierte er neben Theologie auch Musik und „Kontrapunkt“. Melanchthon berichtet über Luther, dieser sei „im Saitenspiel gelehrt. In seiner Gesellschaft ist oft Kurzweil, Gelächter und Saitenspiel“, und sein Gegner Coch-

laeus berichtet, Luther hätte auf der Reise nach Worms „durch sein Lautenspiel velut Orpheus (wie Orpheus) die Aufmerksamkeit auf sich gezogen“. Darüber hinaus ist er bekanntlich selbst Dichter und Komponist zahlreicher Kirchenlieder, die noch heute zum Standard aller evangelischen Gesangsbücher gehören wie *Ein feste Burg ist unser Gott* oder *Vom Himmel hoch da komm ich her*. Demnach ist es also nicht verwunderlich, dass viele bildliche Darstellungen Luther mit einem Saiteninstrument, meist einer Laute, zeigen.



Kunstpostkarte nach einem Gemälde von Gustav Adolph Spangenberg, 1866

(Quellen: www.luther2017.de und Reinhold Krause, *Zur Laute bei Luther*, 2013)

„Wenn der Seele Friede in mir wird zum Liede, dann erfass' ich dich“

Ludwig Bechstein, aus *Der Spielmann im Thüringer Walde*



Ludwig Bechstein (1801–1860) in seinem Arbeitszimmer mit Zither im Hintergrund. Lithographie von Heinrich Bucker nach Samuel Diez, 1847, Meininger Museen, Inv.-Nr. V 1500

Ludwig Bechstein war herzoglicher Kabinettsbibliothekar in Meiningen und wurde vor allem bekannt durch seine Märchen- und Sagensammlungen. Bekannt ist aber auch, dass Bechstein Musikinstrumente sammelte und auch das „Zither“-Spiel erlernte.

Quelle: www.studia-instrumentorum.de

Ludwig Bechstein: *Der Spielmann vom Thüringer Walde*, 1853

Eine der eindrucksvollsten und lebendigsten Beschreibungen über die Zither finden wir bei Ludwig Bechstein in der Sage des „Spielmanns vom Thüringer Wald“.

Instrumentenmacher Martin ist „als Zitherspieler vorzugsweise berühmt“ und der „beste Instrumentenmacher weit und breit“. Als der Kammer- und Jagdjunker Ewald von Bärwald aus Weimar bei ihm Zithern bestellt und Martin sich aufmacht, die gefertigten neuen Instrumente

„... die geliebten Instrumente – jedesmal sein liebstes, weil sein jüngstes, zuletzt gefertigtes“

zum Haus des Oberforstmeisters nach Ilmenau zu bringen, kann der Leser u.a. teilhaben an der Wegbeschreibung – von Schmiedefeld nach Suhl – wo Martin

„in einer Metallwarenhandlung noch Zithersaiten“

einkauft, dann über den Rennsteig und die Schmücke nach Ilmenau wandert. Als Transportgerät für seine Instrumente nutzt er ein von den Thüringer „Buckelapothekern“ bekanntes sogenanntes

„Reff, das ist ein leichtes Holzgestell, wie es die Balsamträger des Thüringerwaldes zu tragen pflegen, welches aus zwei glatt gehobelten Latten, durch zwei Querhölzer verbunden, besteht, an dessen unterm Ende ein doppelter Boden vorspringt, der einen Ausziehkasten birgt“. Darauf waren „einige in Leinen und Wachs-tuch eingewickelte Zithern, mit Bindfaden wohl befestigt“.

Auch in der Begegnung mit einem Hirtenknaben geht es um die Zithern:

„Ich meint, Ihr hättet Zithern?
Wohl, die hab ich!
Kann man sie nicht sehen?
Was gilt denn eine?
Sind nicht für dich zu haben, Hirt,
sind bestellt.“

Ohngeachtet der letzteren, einen möglichen Käufer abweisenden Antwort begann der Wanderer doch den Bindfaden loszunisteln und aus der Umhüllung eine neue Zither zu wickeln, die er mit einem ganz eigentümlichen, seelen- und liebevollen Blick ansah und dazu seufzte.

„Ja nun glaub ich's“, begann der Hirte, „das ist keine Achtgroschenzither, die ist nicht für mich, das ist eine polierte, zeig einmal her!“

Der Hirte griff nach der Zither, doch mit abwehrender Bewegung hielt jener sein Instrument fest ..., und dann begann er zu spielen ...

„Ganz andächtig lauschte der Hirtenknabe; er spielte die Zither wohl selbst, aber nicht so. So hatte er's noch nie gehört ...“

Martin gelangt schließlich über die Sturmheide nach Ilmenau zum vornehmen Haus des Oberforstmeisters Bärwald, der sich, genauso wie seine Schwester, als großer Liebhaber von Martins Instrumentenbaukunst entpuppt:

„Um ihn aufzuheitern, griffen die beiden Geschwister jetzt zu den neuen Zithern, denn auch das Fräulein verstand die Zither zu spielen. Und auch sie zog diese, gleich dem Bruder, der Gitarre weit vor, und beide begannen, nach kurzem erbaulichem Vorspiel ein Lied zum Preise ihres Lieblingsinstrumentes, das ein Freund auf ihren Wunsch eigens für sie gedichtet. Sie behandelten das Lied als einen Wechselgesang, bald mit einer Stimme, bald zu zweien, und hatten dazu eine gar anmuthige Singweise selbst erfunden.“

Das nun aufgezeichnete Lied ist eine der schönsten Liebeserklärungen an die Zither und wurde vermutlich von Bechstein selbst gedichtet:

Traute Zither, klinge.
Sage mir und singe,
Wer zuerst dich trug?
Wer mit leisem Bangen,
Innigem Verlangen
Deine Saiten schlug?
In den Saiten lebt es.
Aus den Saiten bebt es –
Eines holden Zaubers Zug.

Aber meinen Fragen
Kannst nicht Antwort sagen,
Traute Zither, du.
Denn du hast nicht Worte,
Klang nur und Accorde
Oder tiefe Ruh.
Freundin, liebe schöne,
Singe mir und töne,
Klinge, klinge immerzu.

[...]

„Ach, wie gleicht dir mein Herz! Da sind die Saiten Gefühle!“

Theodor Körner, aus dem Gedicht „An meine Zither“



Rudolf Baumbach
(1840–1905),
Komponist des
Volksliedes Hoch
auf dem gelben
Wagen

Die **Zither** lockt, die Geige klingt,
juchhe, im Dorf ist Tanz.
Der Michel seine Liesel schwingt,
die Grete schwingt der Hans.
Ein Mäd'el flink zu drehen
ist gar ein lustig Ding,
ich mag nicht müßig stehen
und springe in den Ring.“

Aus *Die Zither lockt* in der Sammlung *Lieder
eines fahrenden Gesellen*, 1878



Clemens Brentano
(1778–1842),
Herausgeber der
Liedsammlung
Des Knaben
Wunderhorn,
1805–08

Klang der süßberauschten **Zither**,
Unter Liebchens Fenster bebe;
Still eröffne sie das Gitter,
Daß sie Liebesworte gebe.

aus: Clemens Brentano, *Romanzen vom
Rosenkranz*



Joseph von
Eichendorff
(1788–1857)

Studieren will nichts bringen,
Mein Rock hält keinen Stich,
Meine **Zither** will nicht klingen,
Mein Schatz, der mag mich nicht...

Aus dem Gedicht *Der verzweifelte
Liebhaber*, 1841

Wie kühl schweift sichs bei
nächtger Stunde,
Die **Zither** treulich in der Hand!
Vom Hügel grüß ich in die Runde
Den Himmel und das stille Land ...

Aus dem Gedicht *Liebe in der Fremde*, 1841



Gottfried Keller
(1819–1890)

Die Jahre schwanden und ich zog
als **Zitherspieler** durch das Land,
als ich in einer stillen Nacht
die alte Fabel wieder fand
vom Sämann, der den Samen warf;
da ward mir ein Erinnerungslicht,
ich spürte jenen Körnerwurf
wie Geisterhand im Angesicht ...

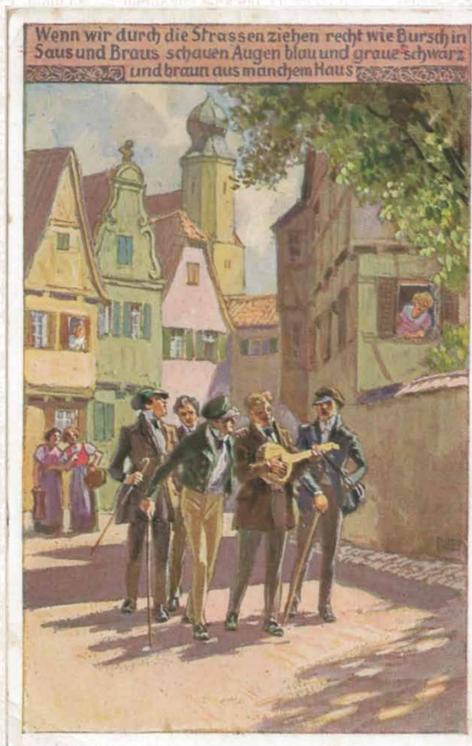
Aus dem Gedicht *Spielmannslied*



Novalis (Friedrich
von Hardenberg)
(1772–1801)

„Da habt Ihr wahr gesprochen“,
erwiderte der Alte, „Gesang und
Zitherspiel gehören zum Leben des
Bergmanns, und kein Stand kann mit
mehr Vergnügen die Reize derselben
genießen. ... Wenn es euch gefällt, so
will ich euch gleich
einen Gesang zum Besten geben, der
fleißig in meiner Jugend
gesungen wurde ...“

aus *Heinrich von Ofterdingen*, 1802



Kunstpostkarte nach einem Gemälde
von Paul Hey (ca. 1910)



Heinrich Heine
(1797-1856)

Auf dem Berge steht die Hütte,
Wo der alte Bergmann wohnt;
Dorten rauscht die grüne Tanne,
Und erglänzt der goldne Mond ...

Nein, es sieht uns nicht die Mutter,
Denn sie spinnt mit großem Fleiß,
Und der Vater spielt die **Zither**,
Und er singt die alte Weis ...

Aus dem Gedicht *Bergidylle 1* in *Buch der Lieder/Harzreise*



Theodor Storm
(1817-1888)

„Komm zu mir, mein Lockenköpfchen,
Setz auf meinen Schoß dich nieder,
Hörst ja gerne, wenn ich singe,
Hörst ja gern die alten Lieder!“

Freundlich lächelnd spricht die Kleine:
„Wart, ich will die **Zither** bringen;
Denn da klingt's noch mal so lustig!“
Und ich fange an zu singen ...

Aus dem Gedicht *Lockenköpfchen*



Theodor Körner
(1791-1813)

Singe in heiliger Nacht, du,
meines Herzens Vertraute,
Freundliche **Zither**, ein Lied,
Hier, wo die Liebliche wohnt!
Sanft umflüstere dein Ton
Den süßen Traum der Geliebten,
Und des Sängers Bild zaubre
Der Schlummer ihr vor!
Ach, wie gleicht dir mein Herz!
Da sind die Saiten Gefühle;
Und – ist's die Liebe nicht auch,
Die es zum Wohllaut gestimmt?

An *meine Zither* aus der Gedichtsammlung *Knospen*, 1810



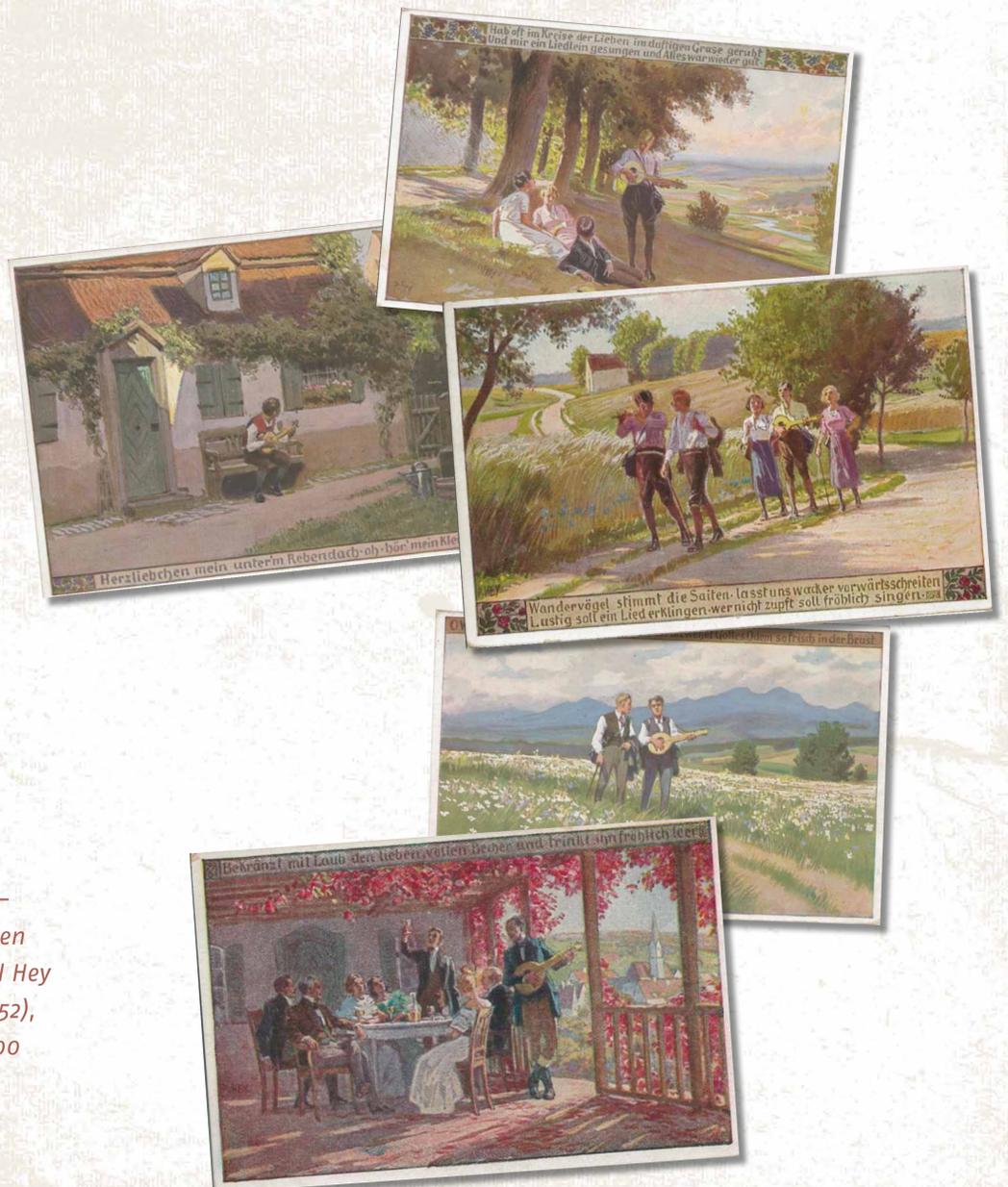
Friedrich Schiller
(1759-1805)

WALLENSTEIN:
Komm her, mein Mädchen.
Setz dich zu mir.
Es ist ein guter Geist
auf deinen Lippen,
Die Mutter hat mir
deine Fertigkeit gepriesen,
es soll eine zarte Stimme
des Wohllauts in dir wohnen,
die die Seele bezaubert.
Eine solche Stimme brauch ich jetzt,
den bösen Dämon zu vertreiben,
der um mein Haupt die schwarzen
Flügel schlägt.

HERZOGIN:
Wo hast du deine **Zither**, Thekla?
Komm.
Lass deinem Vater eine Probe hören
Von deiner Kunst.

Aus *Wallensteins Tod*, 3. Aufzug, Kap. 14

Künstler-
postkarten
von Paul Hey
(1867-1952),
nach 1900



„Wandervögel, stimmt die Saiten, lasst uns wacker vorwärts schreiten“

Vers einer Künstlerpostkarte von Paul Hey, um 1910



Wandervogel-
ausflug um
1914

In der „Wandervogelbewegung des ausgehenden des 19./beginnenden 20. Jahrhunderts, fanden sich junge Menschen zusammen, meist Jugendliche aus dem bürgerlichen oder Arbeiter-Milieu, die sich, angeregt durch die Ideale der Romantik, der Natur zuwandten und eine natürliche Lebensart in den Vordergrund gemeinsamer Erlebnisse stellten. Sie wanderten durch die Natur und verbrachten ihre freie Zeit miteinander. Es gab Wandervogel-Vereine und Wandervogel-Landesverbände, es gab Wandervogeltreffen und sogar Wandervogel-Herbergen.

Beim Wandern und beim Aufenthalt im Freien spielten die Musik und der Gesang natürlich eine große Rolle. Wer ein Instrument spielen konnte, der nahm es mit auf die Wanderung. „Wandervogel-Liederbücher“ aus dieser Zeit sind noch heute in großem

Umfang zu finden. Die vielfach aufgelegten Liederbücher boten meist neben den Texten eine Melodie- und Akkord-Begleitung für Gitarre, Laute oder Mandoline. Auch für die Waldzither, die mit der Wandervogelbewegung einen Aufschwung

erlebte, wurden eigene Liederbücher geschrieben. Dies war jedoch eigentlich nicht erforderlich, konnten doch die Akkordbegleitungen von Gitarre oder Mandoline meist problemlos übernommen werden. Die Beliebtheit der Waldzither begründete sich aber insbesondere in ihrer Kompaktheit und in der einfachen Erlernbarkeit des Instruments. Da die Waldzither, anders als Gitarre und Mandoline, eine „offene“ Stimmung besitzt, also bereits in der Grundstimmung einen harmonischen Dur-Akkord erklingen lässt, konnten Lieder bereits mit wenigen einfachen Griffen begleitet werden, und es bedurfte keiner speziellen musikalischen Kenntnisse. Hinzu kam die überraschende Klangfülle des Instruments aufgrund ihrer neun Stahlsaiten. Die Waldzither war „handlicher“ als jede Gitarre, und das sogenannte „Hamburger Modell“ – mit der kurzen, fächerförmigen Stimmmechanik – passte garantiert in jeden Rucksack – übrigens auch heute noch!



„Den Klampfen-Freunden

Das Mailüfterl und das lockende Grün bringen die Klampfen-Jünglinge und -Jungfrauen wieder auf die Beine. – Durch Flur und Hain ziehen die vereinigten Wandervögel und lüften nebst Dirndelkleid und Bubengewanderl auch wieder Klampfen, Mandolinen, Waldzithern (eine mir ganz unverständliche Benennung) und sogar Geigen. Ich stellen meinen Freunden, die besagte Wandervögel mit Musik versorgen, ein Wandervogellied zur Verfügung, zu dessen Versen mich die wunderbare Maienzeit angeregt hat. Selbst tue ich nicht mit, ich ziehe noch immer den D-Zug vor ...

Wandervogel-Lied

Jetzt pack ich schnell den Rucksack ein
Und stimme meine Klampfen.
Wir ziehen heut durch Flur und Hain,
Wo keine Schloten dampfen.
Des Nachbars Fritz und Annemie,
Die Liesel und die Fränsel
Und Heinerich von vis-à-vis
Die schnüren längst das Ränzlel ...

Und locket uns ein Waldesrand,
Dann stimmt der Fritz die Geigen.
Wir fassen fröhlich Hand an Hand
Und schlingen bunte Reigen.
Mit Tirilitt und Wumdada
Erklingen dann die Saiten,
Und Bub' und Mädlel, hopsassa,
Die springen voller Freuden ...

Das ist der Wandervogel Art,
Die Sorgen zu zerstreuen,
Nach Arbeitstagen schwer und hart
Der Freiheit sich zu freuen.
Drum hol' Dir eine Klampfen schnell
Lern' Dur und Moll begreifen,
Und lern' als froher Weggesell
Mit uns die Welt durchstreifen.“

Aus Zeitschrift für Instrumentenbau, Bd. 43, Leipzig 1923–1924
(Quelle: Bayerische Staatsbibliothek)



„Traute Zither klinge Zum Liedchen, das ich singe“

Aufschrift auf einer Waldzither von Friedrich Ludwig Möller, Suhl 1898

„Sängerkrieg“ und Sängerbünde – und ein besonderes Thüringer Instrument

In einer aktuellen Sonderausstellung zum Thüringer Zitherbau in Suhl (*Teuflisches Spiel von Camee und Cister*, Suhler Waffnenmuseum, 7.6.2015 bis 10.1.2016) wird das hier abgebildete wertvolle Instrument aus einer privaten Sammlung gezeigt.



Es handelt sich dabei um eine Thüringer Waldzither traditioneller Bauart (mit ausgestellter Bass-Saite) und stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Werkstatt des Suhler Instrumentenbauers Friedrich Ludwig Möller aus der Zeit vor 1898. (Ein weitgehend baugleiches Instrument – mit dem für frühe Möller-Instrumente typischen schlanken Kopf mit durchgesteckten Stimmwirbeln, hölzernem Saitenhalter und fünf Metallhaken – befindet sich in den Beständen des Händelhauses in Halle, Inv.Nr. MS-127 – *Quelle: www.studia-instrumentorum.de*).

Einzigartig und besonders machen dieses Instrument die kunstvollen Malereien auf der Zitherdecke sowie die darauf vorhandenen Schriftzüge. Letztere lassen auf den historischen Bezug zu einem Ereignis schließen, welches am 20. Juni 1898 stattfand. Die Interpretation wie auch die gesamte kunstvolle Gestaltung des Instruments im Stile der spätromantischen Malerei Moritz von Schwind haben dem Instrument den Beinamen „Wartburg-Zither“ eingebracht.

Die Ornament-Malereien:

Die in dezenten Farben gehaltenen Blumen- und Rankenornamente, welche die gesamte Decke um das Schallloch ausfüllen, sind ganz im Stile der romantischen Malerei der damaligen Zeit ausgeführt und scheinen stark an die



Wandbemalungen angelehnt, die Moritz von Schwind 1854/55 auf der Wartburg anfertigte. Es ist zu vermuten, dass der unbekannte Künstler diese Kunstwerke selbst in Augenschein genommen hat oder aus der damaligen Literatur entsprechende Vorlagen verwendete (siehe nebenstehender Auszug aus einem Architektur-Buch um 1890).

Die Wartburg-Miniatur:



Der direkte Bezug dieser Ornamentik zur Wartburg wird unmittelbar hergestellt durch eine winzige, zunächst kaum erkennbare Miniaturzeichnung dieses geschichtsträchtigen Burgensembles. Sie befindet sich direkt unterhalb des Steges und dient ihrerseits zur Illustration des unmittelbar darunter stehenden Grußtextes.

Der direkte Bezug dieser Ornamentik zur Wartburg wird unmittelbar hergestellt durch eine winzige, zunächst kaum erkennbare Miniaturzeichnung dieses geschichtsträchtigen Burgensembles. Sie befindet sich direkt unterhalb des Steges und dient ihrerseits zur Illustration des unmittelbar darunter stehenden Grußtextes.

Der Rosetten-Vers: „Traute Zither klinge, zum Liedchen das ich singe“



Ob es sich hier um einen Liedvers handelte oder „nur“ um das Motto für dieses Instrument...? In jedem Falle ist es ein passender und stimmungsvoller Ausdruck für das innige Verhältnis zwischen Sänger und seinem Instrument!

„Die Wartburg grüßt den 20. Juni 1898“



Mit diesem Gruß auf der Saitenhalter-Halbrosette hatte das Instrument ganz offensichtlich eine Aufgabe oder Funktion, zu der sich durch das Datum ein historischer Bezug herstellen lässt.

Was geschah am 20. Juni 1898?

Am 20. Juni 1898 wurde z.B. in Heidelberg die Großherzogliche Badische Hofsternwarte auf dem Kaiserstuhl eingeweiht als auch der erste Abschnitt der Harzer Brockenbahn. Beides gute Gründe zum Feiern. Wozu aber der Gruß von der Wartburg? Ein Ereignis führt zu einer überzeugenden Interpretation für unser Instrument:

Das Sängerbundfest vom 19./20. Juni 1898 auf der Steinsburg im südthüringischen Römhild

Sängerbundfeste waren damals weit verbreitet. Sie wurden als kulturelle Großereignisse gefeiert und übten eine überregionale Anziehungskraft aus. Es waren keine angestaubten „Chortreffen“, sondern Gesangswettbewerbe, wohin Sängerbünde ihre Vertreter entsandten, um Siege heimzuholen. Es gab honorige Juroren, es gab Sieger, es gab Preise und viel „handgemachte“ Musik. Sängerbundfeste waren die Castingshows des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Die Beteiligten sahen sich dabei zweifellos in der Tradition des „Sängerkrieges auf der Wartburg“ der mit Wagners *Tannhäuser* von 1842 damals ungemein populär war. Es liegt nahe, dass der Gruß des Instruments dem Sängerbundfest in Römhild galt. Ob die Zither das Begleitinstrument eines Sängerbarden war, der mit einem eigens gefertigten Instrument seinen Auftritt aufwertete, oder ob es sich gar um eine Siegesprämie handelte – wir wissen es nicht. Es bleibt unserer Phantasie überlassen, was dieses Instrument am 20. Juni 1898 erlebt haben mag.

„Es ist eine Kulturpflicht, diesem zu uns gleichsam vom Walde hernieder kommenden Klange auch bei uns im Tale einen guten Resonanzboden zu bereiten“

Wilhelm Wobersin, Über die Thüringer Waldzither, ZEITSCHRIFT FÜR INSTRUMENTENBAU, 1924



Wilhelm Wobersin mit einer Nordischen Laute
Quelle www.harpguitars.net

Der Instrumentenkundler Wilhelm Wobersin berichtete 1924 in einem ausführlichen Artikel für die ZEITSCHRIFT FÜR INSTRUMENTENBAU über

seine Reisen nach Thüringen und seine Eindrücke über die dortige Pflege der Musikkultur, insbesondere das verbreitete Spiel auf der Waldzither.

„Unter der Dorflinde, im Walde und in den Spinnstuben bringen meist schwielige Hände die einfachen, trauten Weisen des Volkes darauf zu Gehör.“

Sehr detailliert und daher äußerst aufschlussreich sind seine Beschreibungen zur Spielweise der Waldzither, die sich vom Spiel mit Gitarre oder Mandoline deutlich unterscheidet, da die Saiten ...

„ nicht ... mit mehreren Fingern zugleich anzuschlagen sind, sondern die Saiten nur mit dem Zeigefinger der rechten Hand, ohne Spielblättchen oder ohne Ring, zum Erklingen gebracht werden ...“

Lebendig sind auch seine Beschreibungen zur Tradition des Instrumentenbaus im Thüringer Wald. Er beschreibt dabei - ohne den Namen zu explizit nennen - zweifelsfrei die Werkstatt des Instrumentenbauers Theodor Heym in Suhl. In dem Bericht schwingt Wilhelm Wobersins Begeisterung für das Instrument und die leichte Erlernbarkeit mit:

„ ... ist dieses Instrument ohne Zweifel das leichtest erlern- und spielbare.“

Seine Feststellung, dass einer weiteren Verbreitung des Instruments lediglich das Fehlen entsprechender Lehrwerke entgegensteht, nimmt Wilhelm Wobersin zum Anlass, kurze Zeit später eine eigene SCHULE FÜR WALDZITHER zu schreiben.



„Die Thüringer Waldzither Ein Beitrag zur volkstümlichen Musikpflege

Es ist dies ein unter diesem Namen seit fast drei Jahrhunderten auch in den entlegensten Stätten des Thüringer Waldes von Holzfällern, Bergleuten, Jägern und von Dorf- und Stadtbewohnern in treuer Anhänglichkeit gespieltes echt thüringisches Volksinstrument. Die schlichte, eigenartig schöne Klangfarbe hat dem eine Zeitlang in Vernachlässigung geratenen



Instrumente neuerdings die recht zutreffende Bezeichnung „Liebliches Kind des Thüringer Waldes“ eingetragen. Unter der Dorflinde, im Walde und in den Spinnstuben bringen meist

schwielige Hände die einfachen trauten Weisen des Volkes darauf zu Gehör (Ännchen von Tharau, Ach, wie ist's möglich dann, usw.) ...

Besonders wirkungsvoll ist es, wenn sich die in tieferen Stimmungen stehenden und entsprechend größer gebauten Instrumente für die Alt-, Tenor- und Baßlage zu einem an schönen Klangeffekten reichen Duo-Terzett oder Chorspiel zusammenfinden ...

Bei einem Köhler, der mitten im Walde zwei Kohlenmeiler betreute, hörte ich auf drei Waldzithern ein Volkslied ..., in dem kein halber Ton vorkam. - Mit einer Dosis Sinn für die bescheidene musikalische Ausdrucksweise dieser notenunkundigen, schwer arbeitenden Volkskünstler ... kann man auch solches Spiel noch Musizieren nennen ...“

(aus ZEITSCHRIFT FÜR INSTRUMENTENBAU, Leipzig 1924-25, Bd. 45, S.675-677 - Quelle: Bayerische Staatsbibliothek)

